

**Ökumenischer Gottesdienst zum Reformationsjubiläum am  
11.06.2017 (Trinitatis) im St. Petri-Dom zu Fritzlar.**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die  
Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: **I Korinther 12,12-31**

*12 Denn wie der Leib einer ist und hat doch viele Glieder, alle Glieder des  
Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib sind: so auch Christus.*

*13 Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir  
seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit  
einem Geist getränkt.*

*14 Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele.*

*15 Wenn nun der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum gehöre  
ich nicht zum Leib!, gehört er deshalb etwa nicht zum Leib?*

*16 Und wenn das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum gehöre ich nicht  
zum Leib!, gehört es deshalb etwa nicht zum Leib?*

*17 Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Wenn  
er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch?*

*18 Nun aber hat Gott die Glieder eingesetzt, ein jedes von ihnen im Leib,  
so wie er gewollt hat.*

*19 Wenn aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib?*

*20 Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer.*

*21 Das Auge kann nicht sagen zu der Hand: Ich brauche dich nicht;  
oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht.*

*22 Vielmehr sind die Glieder des Leibes, die uns schwächer erscheinen,  
die nötigsten;*

*23 und die uns weniger ehrbar erscheinen, die umkleiden wir mit  
besonderer Ehre; und die wenig ansehnlich sind, haben bei uns  
besonderes Ansehen;*

*24 denn was an uns ansehnlich ist, bedarf dessen nicht. Aber Gott hat den Leib zusammengefügt und dem geringeren Glied höhere Ehre gegeben,*

*25 auf dass im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder einträchtig füreinander sorgen.*

*26 Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.*

*27 Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ein Glied.*

*28 Und Gott hat in der Gemeinde eingesetzt erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, dann gab er die Kraft, Wunder zu tun, dann Gaben, gesund zu machen, zu helfen, zu leiten und mancherlei Zungenrede.*

*29 Sind sie denn alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Haben sie alle die Kraft, Wunder zu tun,*

*30 haben sie alle Gaben, gesund zu machen? Reden sie alle in Zungen? Können sie alle auslegen?*

*31 Strebt aber nach den größeren Gaben!*

Verehrter Herr Bischof, lieber Heinz-Josef, liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Am Fest der Trinität Gottes feiern wir diesen Gottesdienst in ökumenischer Gemeinschaft. Wir bekunden damit: Wir sind eins im Glauben trotz allem, was uns unterscheidet.

Theologisch gesehen könnte es kein besseres Datum im Kirchenjahr für diesen Gottesdienst geben! Denn am Trinitatisfest vergewissern wir uns des entscheidenden Geheimnisses des christlichen Glaubens: der Dreieinigkeit Gottes. Der *eine* Gott – in drei Personen: unvermischt, aber ungetrennt, je verschieden, aber doch eins.

Unendlich viel ist über dieses Verhältnis von Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist nachgedacht worden. Das setzen wir heute nicht fort. Aber es ist für die christliche Kirche eine fundamentale Einsicht, dass sich die Einheit des Gottesverständnisses in der Unterschiedenheit der göttlichen Personen ausdrückt. Diese Erkenntnis macht das Wesen des christlichen Glaubens aus! Viel zu lange haben wir die Beschäftigung mit der Dreieinigkeit Gottes sträflich vernachlässigt. Der interreligiöse Dialog, vor allem die Begegnung mit dem Islam, zwingt uns dazu, neu durchzubuchstabieren, wie wir die Einheit Gottes so verstehen können, dass sie sich uns gleichwohl auf unterschiedene und doch stets verbundene Weise offenbart.

Einheit und Unterschiedenheit, Einheit und Vielgestalt: Damit umzugehen ist für mich die entscheidende Herausforderung, die mit dem christlichen Glauben gegeben ist. Und was für die Gotteslehre im engeren Sinn am Fest der Dreifaltigkeit gilt, trifft in gleicher Weise auf das Verständnis der christlichen Kirche zu: Auch hier ist die Frage, wie sich die in Christus geschenkte Einheit zur Verschiedenheit der Kirchen verhält, immer wieder zu bedenken.

Das ist nicht erst so, seit wir uns innerhalb des Christentums in verschiedene Konfessionen entfaltet haben. Die Entfaltung in unterschiedliche christliche Kirchen hat ja auch nicht erst mit der Reformation vor fünfhundert Jahren begonnen. Mindestens ebenso einschneidend war die Trennung zwischen den Kirchen des Ostens und des Westens, die 1054 stattfand und die ebenfalls bis heute andauert.

Aber auch diese frühe Spaltung vor tausend Jahren war nicht die erste. Schon der Blick in das Neue Testament zeigt uns, wie sehr die Frage nach der Gestalt der Einheit bei unterschiedlicher Auffassung hinsichtlich der christlichen Lehre im Vordergrund stand. Zwischen Petrus und Paulus gab es gravierende Differenzen. Aber sie schafften es, sich wenigstens

nicht den gleichen Glauben abzusprechen, auch wenn sie unterschiedliche Wege gingen.

Und in den Gemeinden, die der Apostel Paulus während seiner Missionstätigkeit gegründet hatte, war es auch nicht anders: Gerade die Gemeinde in Korinth war eine äußerst lebendige, heute würden wir sagen: eine „bunte“ Gemeinde. Gemessen an unseren gegenwärtigen volksskirchlichen Verhältnissen ging es dort geradezu drunter und drüber zu. Alle fühlten sich vom Geist bewegt, hatten ihre eigenen Einsichten und brachten sie in das Gemeindeleben ein. Es ging um freie Sexualität, um das Verhältnis zu heidnischen Kulturen, ja es gab in Korinth Christen, die, obwohl sie Christen waren, den Glauben an die Auferweckung Christi leugneten, während sich andere in der Gemeinde sogar noch für die bereits Verstorbenen taufen ließen. Unterschiedlicher konnte sich eine Gemeinde kaum zeigen!

Wie verhält sich der Apostel Paulus in dieser Situation, die für ihn eine echte Herausforderung darstellt? Nein, er schlägt sich nicht sofort auf die Seite derer, die Uniformität, die Gleichförmigkeit fordern. Das berühmte Bild vom menschlichen Körper erlaubt es ihm tatsächlich, zunächst einmal die Vielfalt und Unterschiedlichkeit anzuerkennen. Kein Körperteil gleicht dem anderen. Und jeder Körperteil hat sein eigenes Recht. Übertragen heißt das für mich: Paulus plädiert für die Vielgestalt der christlichen Kirche. Nicht alle machen alles – und niemand hat einen Vorzug. Vielfalt und Unterschiedlichkeit sind also keine Verlegenheitslösung oder gar dem Glauben zuwider, sondern sie sind prinzipiell notwendig, damit es überhaupt den *einen* Leib Christi geben kann.

Das jedoch ist freilich bei der Argumentation des Paulus von gleicher Bedeutung: Um im Bild zu bleiben sind die einzelnen Körperteile für sich genommen gar nichts! Sie gewinnen ihre Bestimmung erst in dem Körper,

den sie gemeinsam bilden. Und da gilt es, nichts zu verabsolutieren, sondern auf das Zusammenspiel aller zu achten.

Wie aber soll das gelingen? Es ist ganz folgerichtig, dass Paulus nun in gleicher Deutlichkeit den Gedanken der Einheit stark machen muss: Wir sind in unserer Unterschiedlichkeit gemeinsam der Leib Christi und wir empfangen unsere Vielfalt allein durch den *einen* Heiligen Geist! Wenn die Verschiedenheit dazu ausgenutzt werden sollte, sich von anderen abzugrenzen und ihnen ihre Berechtigung abzuspochen, dann wäre das eben kein geistgewirktes Tun und würde die Einheit der Gemeinde, ja des Leibes Christi zerstören.

Beides also gibt es für Paulus – und beides ist unaufgebbar verbunden: legitime Vielfalt auf der einen und unbedingte Einheit in Christus auf der anderen Seite. Aber wie gesagt: Beide Seiten gehören zusammen.

Was bedeutet das für uns heute, liebe Schwestern und Brüder, rund zweitausend Jahre nach dem Brief des Apostels Paulus an seine korinthische Gemeinde und fünfhundert Jahre nach Luthers Thesenanschlag in Wittenberg, den wir als Evangelische als den Beginn der Reformation der Kirche verstehen?

Es geht heute in einer Zeit, die in Deutschland von zunehmendem Säkularismus gekennzeichnet ist, mehr denn je darum, dass unsere Kirchen und Gemeinden sich in aller Unterschiedlichkeit und Vielfalt als Glieder am einen Leib Christi erkennen. Was für uns als Einzelne gilt, gilt meiner Ansicht nach in gleicher Weise für unsere Kirchen: Wir bilden nur zusammen den Leib Christi! Nur gemeinsam wird dieser Leib in unserer Welt sichtbar und erfahrbar – und das gerade darin, dass wir nicht alle gleich sein müssen.

Im Bild des Apostels Paulus vom Leib Christi steckt ein fruchtbares ökumenisches Programm: Wir als einzelne Kirchen sind aufgefordert, die Einheit so zu verwirklichen, dass wir zwar unterschieden bleiben können, aber immer zugleich fragen, ob diese Unterschiedenheit wirklich dazu dient, die Einheit in Christus darzustellen – oder ob wir die Unterschiedlichkeit dazu nutzen, zu anderen auf Distanz zu sein. Insofern bleibt es eine Aufgabe im ökumenischen Zeitalter, beides stets in Beziehung zu bringen. Und leitend ist dabei der Gedanke, wie die Einheit gewahrt oder erreicht werden kann.

Die Reformatoren hatten dafür eine vergleichsweise einfache Antwort: Für sie war die Kirche Jesu Christi überall dort, wo „das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente dem Evangelium gemäß gereicht werden.“ (Augsburger Konfession Art. 7) Das genüge „zur wahren Einheit der christlichen Kirche“. Ansonsten könne es in den Gestaltungen der Kirche Unterschiede und Freiheit geben.

In der Verkündigung des Evangeliums, liebe Schwestern und Brüder, sind wir uns längst einig. Das haben wir heute unüberhörbar zum Ausdruck gebracht. Ebenso eint uns das gemeinsame Verständnis der *einen* christlichen Taufe. Nicht einmal das Papstamt muss uns trennen, sofern wir uns als Evangelische an den Gedanken gewöhnen, darin einen „Petrusdienst“ als Repräsentation der ganzen Christenheit zu sehen.

Aber wo einstweilen die größten Unterschiede liegen, ist klar: im Verständnis der Feier der Eucharistie und des Abendmahls. Dennoch glaube ich, dass sich hier schon in den nächsten Jahren Wege finden lassen, die zumindest eine Teilnahme an der jeweiligen Feier des Mahles Jesu Christi eröffnen.

Unsere Einheit gründet in Christus. Und Christus erwartet von uns, sie auch sichtbar werden zu lassen. Denn wie er mit dem Vater und dem Hei-

ligen Geist eins ist, so sollen auch wir es sein als sein Leib: vielgestaltig und doch eins!

Unser heutiger Gottesdienst ist dazu ein wunderbarer Ausdruck. Und er ist zugleich ein starker Auftrag, auf dem Weg der ökumenischen Gemeinschaft weiterzugehen, damit – wie Jesus es sagte – die Welt zum Glauben an ihn findet. Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

**medio-Internetservice**

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)